

# Wildbader Chronik.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.  
General-Anzeiger für Wildbad und Umgebung.

Erscheint **Dienstag, Donnerstag u. Samstag.**  
Der Abonnements-Preis beträgt incl. dem jeden  
Samstag beigegebenen **Illustr. Sonntagsblatt**  
für Wildbad vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich  
40 Pfg.; durch die Post bezogen im Oberamts-  
Bezirk 1 M 30 S; auswärts 1 M 45 S. Be-  
stellungen nehmen alle Postämter entgegen.



Der Annoncenpreis beträgt für die einspaltige  
Zeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamezeile 15  
Pfennig. Anzeigen müssen spätestens den Tag  
zuvor morgens 9 Uhr aufgegeben werden. Bei  
Wiederholungen entsprechender Rabatt. — Stehende  
Anzeigen nach Uebereinkunft. — Anonyme Ein-  
sendungen werden nicht berücksichtigt.

Nr. 41.

Samstag, 8. April 1899.

35. Jahrgang.

## Rundschau.

Berneck, D.M. Nagold, 3. April. In der Osterwoche wurde das Grabmal für den verstorbenen Reichs- und Landtagsabg. Herrn. Wilhelm v. Gültlingen auf dem hiesigen Friedhof errichtet. Das ca. 4 m hohe Grabmal ist aus rotem Sandstein hergestellt und zeigt in seinem Mittelpunkt den Georgsritter aus französischem Kalkstein gehauen mit gezücktem Schwert auf dem getöteten Drachen stehend, als Schutzpatron des Adels und als Beschützer des Verstorbenen, der bekanntlich Hauptmann der württ. St. Georgen-Ritterschaft war. Unterhalb des Ritters ist die Inschrift angebracht, umrahmt von dem Gültlingenschen und Neubronnerschen Wappen. Die Krönung des Grabmals zeigt uns noch die Wappen des kgl. Erb-kammerers (2 Schlüssel) und des Johannerordens (Kreuz) und endigt als Spitzbogen, in einer Kreuzblume auslaufend.

Geislingen, 3. April. Kürzlich hat Dr. med. Kälbling von hier sich nach Berlin begeben, um einer Berufung als Stabsarzt der ostafrikanischen Schutztruppe Folge zu leisten. Zunächst wird er noch einen bakteriologischen Kurs bei Professor Dr. Koch mitmachen, am 8. April erfolgt die Abreise nach Neapel zur Einschiffung nach Dar-es-Salam. Dr. Kälbling, der früher schon größere Reisen als Schiffsarzt gemacht hat, ist vorläufig auf die Dauer von 3 Jahren für den Kolonialdienst verpflichtet.

Pforzheim. Der Bahnverkehr wird auch in Pforzheim mit jeder Reisezeit lebhafter. An den beiden Osterfeiertagen kamen diesmal auf der badischen Bahn 9540, auf der Enzthalbahn 4150, auf der Nagoldbahn 4480, zusammen 18160 Personen an und fuhren ab 9050 mit den badischen, 4400 mit den Enzthalbahn- und 3100 mit den Nagoldbahnzügen, zusammen 16550 Personen, insgesamt also erreicht der Verkehr in der Personenbeförderung, den Uebergang von den badischen auf die württembergischen Züge eingerechnet, die Höhe von 34700 Personen und der Bahnhofsverkehr dürfte mit den Personen, die Leute erwarteten und fortbegleiteten, wohl bis auf 40000 sich gesteigert haben. Eine neue Last hatten die Bahnhöfe diesmal außer den zahlreichen Fahrrädern an den Kinderwagen, deren etwa hundert allein auf den Zügen von Wildbad und Calw hierher kamen. Es mußten, da die Packräume nicht alle aufnehmen konnten, nicht wenige

auf der Plattform der Personenwagen untergebracht werden.

Triberg, 4. April. Der frühere hiesige Stadtbaumeister Karl Fuchs hat in St. Georgen, wo er in letzter Zeit beschäftigt war, Wechselfälschungen begangen und ging flüchtig, wurde aber in Freiburg verhaftet. Fuchs war lange Jahre in Amerika und besitzt eine zahlreiche Familie.

Berlin, 4. April. Der Geheimrat Professor Dr. Scheibler, der Erfinder des rauchlosen Pulvers, ist gestern einem Asthma-Anfall erlegen.

## Bismarck-Erinnerungen.

Unter dem Titel „Bismarck-Erinnerungen“ bringt die seit Kurzem in Berlin im Verlage von August Scherl erscheinende illustrierte Zeitschrift „Die Woche“ in ihrer Oster-Nummer einen sehr interessanten Artikel Maximilian Hardens nach Mitteilungen Schwenningers der den unzähligen Freunden und Verehrern des dahingeshiedenen Fürsten gerade in diesen Tagen, wo zum ersten Mal das deutsche Volk den Geburtstag Bismarcks in wehmüthvollem Gedenken feiern muß, doppelt willkommen sein wird. Harden erzählt uns, wie Bismarck in gesunden Tagen ein starker Esser, im erwachenden Uebermuth des alten Kniephofers, gern manchmal über die Schranke hinweg hüpfte, die ihm die Vorschrift des besorgten Arztes gezogen hatte; und die Fürstin konnte sich's nach Frauenart nicht leicht versagen, solche Triebe ihres „Ottochens“ zu unterstützen. „Praesente medico“, hieß es dann wohl, „kann ich mir das schon erlauben.“ Und wenn der Arzt nicht anwesend war, lautete die Einleitung: „Schwenninger sieh't's ja nicht.“ Das gilt namentlich für die Getränke, Rheinwein, Mosel und den weißgelapfelten Moet (Rotwein trank er nicht, obwohl er ausgezeichneten Bordeaux im Keller hatte). Soll man ängstlich vertuschen, daß Bismarck einen guten Tropfen liebte und zu sagen pflegte, wenn seine Freunde ihm durchaus Geschenke machen wollten, dann sollten sie, statt der Vasen, Säulen, Briefbeschwerer u. s. w., lieber guten Mosel- oder Rheinwein wählen, und daß er sich gern die halbe Flasche Sekt zuführte, die nach seiner Ansicht dem Temperament des Deutschen fehlt? Mitunter war's freilich auch mehr als eine halbe Flasche. . . . Es kam auch vor, daß er die Heftigkeit des Gesichtschmerzes über-

trieb, um sich selbst den Consens zum Champagnergenuß abzuschnemeln. Dann entstanden Situationen wie diese: Der Fürst hatte es erst mit einem Grog und einer seidenen Mütze versucht. Beides half nicht. Er blieb verstimmt, rief und drückte die Backen. Endlich sagte er: „Ja, meine Aerzte sind zwar dagegen; aber ich bin ein alter Mann, dem weniger an der Erhaltung seines Lebens als an einer erträglichen Stunde liegt, und muß doch wieder zu meinem alten Mittel greifen, dem einzigen, das mir hilft. . . . Pinnow, ist noch eine von den kleinen (Viertel-) Champagnerflaschen da?“ Pinnow, der gute Gedrillte, mit eiserner Ruhe: „Nein, Durchlaucht, die sind alle.“ Der Fürst nach einer Pause: „Dann bringen Sie eine ganze!“ Und zum Nachbar: „Sie helfen mir doch?“ Bismarck war aber durchaus nicht ein „Trinker“, ein „Alkoholiker“, wie Feinde und Geschichtsträger verbreitet haben. Ihm war der Wein fast immer nur Mittel zum Zweck; er regte ihn an, brachte ihn über trübe Wallungen hinweg und erleichterte ihm lästige Pflichten der Hausherrnhöflichkeit, denen er sich niemals entzog, so ungläubliche Anforderungen auch oft von Neugierigen an ihn gestellt wurden. . . . Und er konnte, wenn's nötig war, jeden Alkoholgenuß entbehren, trank wochenlang, zu Schwenningers Wonne, nur Milch und sprach doch, wenn ihn nur jemand richtig „anschnitt“, wie er's nannte, so frisch, lebhaft, witzig und klar wie an seinen besten parlamentarischen Tagen. Nach einem Wahl, bei dem Geflügelpuree sein einziges Getränk gewesen war, habe ich von ihm eine Darstellung der Geschichte des Dreibundes gehört, der ein Parterre von Monarchen und Ministern zu wünschen gewesen wäre. . . . Bismarck sagte manchmal: „Die Leute wünschen mir noch immer ein langes Leben. Schön und sehr freundlich; wenn sie mir meine Schmerzen abnehmen wollten, wäre ich mit ihrem Wunsch ebenfalls einverstanden — aber so! Daß ich nicht mehr mithun möchte, kann mir keiner verdenken. Das politische Geschäft habe ich aufgeben müssen, der Anblick der Entwicklung macht mir keine Freude, und die Landwirtschaft habe ich zu lange im Nebenamt betrieben, als daß sie mich jetzt ganz ausfüllen könnte, selbst wenn ich noch herausdürste. . . . Die Leute wissen eben nicht, was es heißt, sich so absterben zu fühlen — und noch dazu unter Schmerzen, deren Nuancen zahllos

sind, ich bin vollständig abgefunden und sehne mich nur noch nach Euthanasie. Wer den Fürsten nicht persönlich kannte, vermäg sich kaum vorzustellen, wie stark in ihm die politische Leidenschaft war. Es war nicht selten, daß er den Besucher nach flüchtiger Begrüßung sofort mitten in ein politisches Thema führte. Am liebsten aber sann er unter seinen Bäumen den politischen Notwendigkeiten nach. Er kannte die Geschichte jedes Stammes, und jeder Strauch konnte ihm zum lehrreichen Beispiel werden. Ich erinnerte mich, daß er in Barzin einmal den Wagen halten ließ, mit dem Stock auf eine Schonung wies und sagte: „Sehen Sie, diese Bäume haben genau die gleichen Lebensbedingungen und die gleiche Pflege — und doch: wie verschieden sind sie an Wuchs, Kraft und Saft! Und da wollen die Sozialisten uns einreden, durch Gleichheit der Lebensbedingungen beim Beginn des Kampfes ums Dasein könnte man unter den Menschen die unendlichen Verschiedenheiten an Tüchtigkeit, Thatkraft ergo auch Erfolg und Besitz beseitigen, die doch eine Folge persönlicher Anlagen sind! Seine Nerven waren wirklich empfindsamer, als man bei einem solchen märkischen Reden voraussetzen sollte. Er selbst sprach oft von seinem „Nervenbankerott“. Und der kluge Arzt mußte manchmal die wunderlichsten Mittel anwenden, um seinen großen Patienten aus einer nervösen Verstimmung zu scheuchen. Ein Beispiel: „Der Tod des alten Kaisers hatte den Fürsten furchtbar angegriffen, und er fühlte sich, als er aus dem Schloß heimkehrte, unfähig zu jedem Geschäft. Doch die Zeit drängte. Da griff Schwenninger zu einem Gewaltmittel. Er raunte dem Kammerdiener zu, dem in wehmüthiger Gebrochenheit zusammengesunkenen Fürsten leise auf den Fuß zu treten. Das half: Bismarck ärgerte sich über die scheinbare Ungeschicklichkeit, die Wehmüth wich — das Gleichgewicht war wieder hergestellt. Fünf Minuten später verlangte der Kanzler einen weißen Bogen und schrieb mit fester Hand darauf: „An Seine Majestät den Deutschen Kaiser in San Remo“. Es war die Depesche, die dem Kaiser Friedrich die offizielle Nachricht vom Tode seines Vaters brachte.“ — Ob er stolz war und seinen Wert kannte? Im geselligen Verkehr behandelte er jeden als gleichen. Daß er aber seine Stellung zu wahren wußte, lehrt die folgende kleine Geschichte. Die Königin Augusta hatte einmal bestimmt, den Ministerfrauen sollten künftig bei den Galadinern andere Plätze angewiesen werden. Der Oberhofmarschall kam, etwas ängstlich, zum Ministerpräsidenten — aus dessen Munde ich die Geschichte hörte — und trug ihm die Sache vor. Bismarck antwortete: „Meine Frau gehört zu mir, da ist nichts zu machen, und wenn sie nicht bei mir sitzen soll, komme ich einfach nicht mehr zu Hofe. Wir aber können sie jeden beliebigen Platz anweisen, oben oder unten, das ist mir gleichgültig, denn ich stehe auf dem Standpunkt; wo ich sitze, ist immer oben.“ Wieht es heute, da an der Gruft der Haß und der Hader verstummt ist, noch einen Zweifel darüber, daß dieses stolze Wort berechtigt war? Mit besonderem Interesse werden die Mitteilungen Gardens über das Wesen der Krankheit des

Fürsten Bismarck gelesen werden. „Am 17. Oktober 1897 hatte Schwenninger den im linken Fuß und Bein plötzlich mit furchtbarer Heftigkeit auftretenden Schmerz als beginnenden Greifenbrand (gangraena sicca) erkannt. Was ärztliche Kunst und Wissenschaft, was menschliche Fürsorge erreichen konnte, wurde erreicht: Der Schmerz wurde gelindert, genügende Ernährung und ausreichender Schlaf gesichert, der brandige Prozeß unterhalb der Knöchel begrenzt, das Geheimnis gegenüber dem Kranken und der Außenwelt streng gewahrt und — die Hauptsache für diesen Kranken! — die geistige Kraft und Schaffensfähigkeit bis zur letzten Stunde ungebrochen erhalten. Der Tod wurde endlich nicht durch den Brand und dessen Folgen herbeigeführt, sondern durch Erschöpfung, Herz- und Lungenschwäche mit consecutivem Lungenödem und Herzparalyse.“

### Unterhaltendes.

## Ein unheimliches Erlebnis.

Von Oskar Linden.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

„Sm“, machte der Arzt und blies eine dicke Rauchwolke aus seiner Cigarillo vor sich hin. „Ich möchte Sie gerne vom Gegentheil überzeugen, Mister Currends“.

Diese Worte begleitete mein Gastgeber mit einem trockenen Lachen.

„Wie meinen Sie das?“ frug ich.

„„Ganz einfach“, sagte Esteban und sah mich groß und scharf an, „ich möchte Sie sofort hypnotisiren“.

Ich lachte laut und hell auf.

„Ist das Ihr Ernst, Don?“ frug ich.

„Gewiß“.

„Nun, dann kann ich Ihnen offen sagen, daß Ihre Kunst bei mir vollkommen mißlingt“.

„Was gilt die Wette, Mister Currends?“

Don Arditlos war bei diesen Worten aus seinem Schaukelstuhl gesprungen und stand hochaufgerichtet vor mir.

Auch ich hatte mich erhoben.

Die Situation war mir momentan unbehaglich geworden.

„Dreitausend Pesados, Don Arditlos“, entgegnete ich erregt, „daß Sie mich nicht zu hypnotisiren in der Lage sind“.

„Die Wette ist angenommen“, sagte der Arzt ruhig und kühl.

„Doch Sie, Mister Currends, verlieren sie. Das kann ich Ihnen schon jetzt sagen.“

Ich konnte mich nicht enthalten, abermals hell aufzulachen.

„Lachen Sie nicht, Don Currends“, hörte ich nun Arditlos' Stimme; sie haben die Wette schon verloren!“

„Wie, schrieb ich mit aller Anstrengung dem Arzte zu, doch in selben Momente fühlte ich die dunklen Augen von Esteban mit glühendem Feuer mir entgegenleuchten, die Stimme versagte mir, meine Füße wankten und einige Augenblicke hindurch war es mir, als wenn alle meine Sinne schwänden. Mit meinen Händen strich ich durch die leere Luft, dann löste sich der Bann von mir und ich sah Esteban wieder ruhig in seinem Stuhle sitzen und sich mit demselben schaukeln. In dem Dunkel meiner Erinnerungen däm-

mete es mir auf, als hätte der Arzt mir einen Befehl mit barbarer Stimme zugerufen. Doch des Inhalts seiner Worte konnte ich mich nicht entsinnen.

Die Stimme Arditlos ließ mich wieder zu vollem Bewußtsein meines „Ich“ kommen.

„Also, Mister Currends“, wandte er sich lächelnd an mich, wie denken Sie nun über die Hypnose?“

Ich muß gestehen, daß mich der höhnische Ton, mit welchem der Arzt diese Frage an mich richtete, aus meiner Ungläubigkeit riß und ich insgeheim zugeben mußte, daß während weniger Minuten irgend eine Veränderung mit mir vorgegangen war, deren Grund unfehlbar jener eigenthümliche Zustand, dem ich vorhin verfallen war, bildete.

„Sie haben Ihre Wette gewonnen, Don Esteban“, entgegnete ich daher, „und ich bin überzeugt, daß die Hypnotik kein leerer Wahr ist“.

Don Arditlos lachte wieder recht trocken, als er erwiderte: „Ja, mein lieber Freund, der Unglaube muß in irgend einer Weise gerächt werden“, denn, als wenn er mich beruhigen wollte, setzte er hinzu: „Ich habe mir den Scherz erlaubt, daß ich Ihnen eine Idee von mir suggestirte, welche Sie jedoch sofort ausführten. Also verzeihen Sie“.

Ich hatte keinen Grund, dem Arzte böse zu sein und reichte ihm zum Zeichen meiner weiteren Freundschaft die Hand.

Don Esteban drückte dieselbe warm. Doch als ich ihm entgegenblickte, schien es mir, als weiche sein Auge meinem Forschen aus.

„Kommen Sie Mister Currends, wir wollen uns zu den Damen auf die Veranda begeben.“

Ich gehorchte dieser Einladung schweigend und trat mit ihm auf die Veranda hinaus.

Dort fanden wir Ellen und Marietta, welche uns mit herzlichem Lachen empfingen.

Es war schon spät am Abend, als wir in den Salon zurückkehrten. Don Arditlos und seine Frau, da ich und Ellen an diesem Abende frei hatten, luden uns zu Tische. Doch wollte das Gespräch heute nicht recht in Fluß geraten. Esteban blieb schweigsam und still. Zum ersten Male bemerkte ich, daß er den Fragen seiner Gemahlin soviel als möglich auswich und sich mehr mit Ellen unterhielt, als mit Marietten.

Mitternacht war schon vorüber und wir trennten uns von unseren Gassfreunden mit einem herzlichen Gutenachtgrüße.

Ich und Ellen suchten unser Schlafgemach auf!

Sonderbar. Heute gelangte ich nicht zur Ruhe. Ellen schlief schon lange, doch ich konnte und vermochte keinen Schlaf zu finden. Ein eigenthümliches „Etwas“ dämmerte in meinem Gehirn auf. Mir war es, als müßte ich einem unbestimmten Willen gehorchen. Da schlug die Turmuhr die erste Stunde nach Mitternacht. Mich trieb es aus dem Zimmer hinaus und unwillkürlich suchte ich nach einer Waffe. Es dämmerte in mir dieser Gedanke auf. Ein Messer! Ja! Da am Tische lag es. So sehr ich mich dagegen sträubte, die Waffe mir anzueignen, so mußte ich dennoch nach ihr greifen. Meine Finger klammerten sich, durch eine fast überirdische Macht hiezu gezwungen, um

den elfenbeinernen Griff. Raun hatte ich die Waffe in der Hand, als es mich aus dem Gemache trieb. Wohin? Das wußte ich nicht. Ich mußte hinaus. Langsam schlich ich mich durch den Corridor. Eine bestimmte Thür mußte ich öffnen. Das wußte ich. Nun stand ich an derselben. Ohne daß ich es ahnte, stand ich im Schlafzimmer Ardillos. Mein Gehirn schien mir aus dem Schädel springen zu wollen. Was wollte ich thun! Vor dem Bette Donna Mariettas stand ich, und wie meine Blicke die Frau in ruhigem Schlummer liegen sahen, kam es wie Mordlust über mich. Nun wurde es mir klar. Don Ardillos hatte mir suggestirt, ich solle seine Frau ermorden! So hätte er sein Weib und mich aus dem Wege geräumt, um Ellen sein Eigen nennen zu können! Gewaltig drang diese Erkenntnis in mich und nochmals häunte ich mich auf gegen einen Mord. Umsonst. Ich mußte den Mord vollbringen. Da fühlte ich, daß meine Hand sich unwillkürlich hob. Krampfhaft umschlossen die Finger nun das Messer und mit voller Wucht führte ich den Stoß nach der schlummernden Frau! Im selben Momente jedoch fiel das Messer zu Boden. Meine geistige Kraft, die Herrschaft über mich selbst hatte ich wieder erlangt. Gleich einem Wahnsinnigen stürzte ich aus dem Gemache. Mit beflügeltem Schritte eilte ich nach dem Salon. Die Uhr darinnen schlug die zweite Morgenstunde. Das Licht im Gemache brannte noch. Im Schaukelstuhle sah ich Don Esteban sitzen. Doch glaubte ich vor Schreck aufschreien zu müssen. Aus den Schläfen des Arztes rieselte ein kleiner Blutstrom. Ardillos

hatte sich erschossen. Die That mußte in demselben Augenblick geschehen sein, als mir das Messer entfallen war, denn Don Esteban's Leiche war noch warm. Die That der Verzweiflung hatte mich von der Suggestion befreit und als der Arzt die Mordwaffe gegen sich selbst richtete und sein Leben, in Folge der Aufregung, in welche ihn die Suggestion versetzte, endete, hatte auch mich die geheimnisvolle Macht, unter deren Einfluß ich gestanden, und die mich unbewußt zum Mörder gemacht hätte, verlassen. Donna Marietta sowie meine Frau eilten, nachdem ich ihnen Don Esteban's Selbstmord mitgeteilt, sofort in den Salon. Die junge Frau des Arztes war untröstlich über die That ihres Gemahls. Wenige Tage später trugen wir ihn zur ewigen Ruhe. Donna Ardillos jedoch hatte keine Ahnung, welchen Kampf ich an ihrer Lagerstätte durchgemacht. Als ich und Ellen aus Barcelona schieden, gab uns die junge Witwe das Geleite nach dem Bahnhofe. Meine Frau jedoch hatte der Freundin das Versprechen

geben müssen, sobald es ginge, nach Barcelona zurückzukehren. Mir gelang es erst durch vieles Zureden, Ellen von dieser Absicht zurückzuhalten. Bis heute forschte meine Frau nach den Gründen, welche mich auf eine Rückkehr nach Spanien verzichten lassen. Und ich bitte Sie, meine Herren, das, was ich Ihnen mitgeteilt habe, als ein Geheimnis betrachten zu wollen", schloß Mister Currends seine Erzählung.

Wir haben unser Wort gehalten. So lange der Schulreiter und seine Gattin in S. weilten, blieb der Letzteren das fürchterliche Erlebnis ihres Gatten, das er uns mitgeteilt hatte, ein Geheimnis. Als Mister und Miß Currends aus S. schieden, langte ein Schreiben von Donna Ardillos aus Barcelona für das Ehepaar ein. Mister Currends machte uns dann die Mitteilung, daß die Donna einen neuen Bund für das Leben geschlossen und den Schulreiter samt Frau zur Trauung geladen hatte.

## 6 Meter Mestor Zephir

zum  
**Kleid**  
für Mk. 1.50 Pfg.

6 Meter solid. Araba Sommerstoff z. Kleid f. Mk.	1.80 Pf.
6 " " Crêpe-Carreaux " " " "	2.40 " "
6 " " Abadler-Sommerstoff " " " "	2.70 " "
6 " " extra prima Loden " " " "	3.90 " "

**Muster**  
auf Verlangen franco  
in's Haus.

**Neueste Eingänge**  
für die Frühjahr- und Sommer-Saison.

**Modernste Kleider- und Blousenstoffe** in allergrösster Auswahl versenden in einzelnen Metern bei Aufträgen von 20 Mark an franko

**Oettinger u. Co., Frankfurt a. M.,** Versandthaus,  
Modernste Herrenstoffe zum ganzen Anzug für Mark 3.60 Pfg.  
" Cheviotstoffe " " " " " 4.35 "

Modebilder gratis.

# Liederkranz Wildbad.

Am Samstag den 8. d. Mts.  
Abends 8 Uhr

## Abschieds-Feier

unseres Vorstands Herrn **Karl Huber**, im Gasthof zur **Sonne**, wozu die activen und passiven Mitglieder des Vereins, sowie Freunde des Scheidenden höflichst einladet.

Der Ausschuß.

Wildbad.

**Der genehmigte Stat der**  
**evang. Kirchenpflege**  
pro 1899/1900 ist vom 9.—16. April  
zur Einsicht der evang. Gemeindeglieder  
auf dem Rathause aufgelegt.  
Den 7. April 1899.  
Ev. Stadtpfarramt  
Auch.

Wildbad.

Zur Besichtigung der vom **Canaria-**  
**u. Vogelzüchter-Verein Wildbad**  
arrangirten, im Saale des **Gasthofs z.**  
**Sonne** hier stattfindenden

## Ausstellung

von Geflügel, wird hiemit Jedermann  
freundlichst eingeladen.  
**Eintritt frei!**

Wildbad.

# Fahrräder

Zwei Tourenmaschinen gebe zu billigem  
Preise ab; zugleich empfehle mich zur  
Lieferung von nur guten Marken und  
jeder Art Zubehörteile; Radläufer, Glocken,  
Sattel, Gepäckhalter u. s. w. zu billigsten  
Preisen.

**G. A. Treiber.**

## Caffee

in allen Preislagen, sowie feinst ge-  
brannten das Pfund zu Mk. 1.20, 1.60  
und 1.80 empfiehlt **D. Treiber.**

## Frei von Allem

was die Wäsche angreift, ist

### Flammer's Ideal-Seife.

Wer diese nach Vorschrift gebraucht, dessen  
Wäsche hält sich nahezu unverwüsthch.  
Erhältlich in besseren Geschäften.

Fabrikanten:  
**Kraemer & Flammer, Heilbronn.**

**MAGGI**

Original-Fläschchen von 35 Pfg. an bei

zum Würzen der Suppen, — wenige Tropfen genügen, — wird bestens empfohlen. Sparsame Hausfrauen und gute Köchinnen bedienen sich desselben gleich gerne. Zu haben in Fr. Treiber.

Samstag, Sonntag und Montag  
8./4. 9./4. 10./4.

Große Preisermäßigung

auf

# Kinder-Wagen

Verkaufslokale: Bahnhofstr. 2<sup>c</sup>, Leopoldstr. 6  
Pforzheim.

**J. Schwersenz.**

Pforzheim.

## RICHARD TRENDEL

vorm. Rob. Furtwängler,

früher an der Auer-Brücke, jetzt Dillsteinerstrasse  
Nr. 4 am Sedansplatz.

Vergolderei- und Einrahmungsgeschäft,

Grösstes und billigstes Spiegellager  
am Platze.

Kunsthandlung, Bilder jeder Art,  
Galerien samt allem Zubehör.

Ganz besonders empfehle ich mich dem hiesigen verehrlichen Publikum im **neuvergoldeten alter Spiegel und Bilder-rahmen**. Die Sachen werden von mir abgeholt und auch wieder gebracht, und wolle man sich deshalb schriftlich melden. Komme alle 8 oder 14 Tage hierher. Achtungsvoll *d. O.*

Versicherungsstand ca. 43 Tausend Policen.

## Allgemeine Renten-Anstalt

Segründet 1833. **zu Stuttgart** Reorganisiert 1855.  
Gegenseitigkeits-Gesellschaft unter Aufsicht der R. Württ. Regierung.

Lebens-, Renten und Kapitalversicherungen.

Aller Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zu gut.

■ Billigst berechnete Prämien. ■ Hohe Rentenbezüge. ■

Außer den Prämienreserven noch bedeutende, besondere Sicherheitsfonds.

Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei dem Vertreter:

**Chr. Wildbrett, Buchhdlg. in Wildbad.**



Specialität:

Schwedische und astreine amerikanische

**Zimmer-Thüren**

Futter und Bekleidungen etc.

**Emil Funcke.**

Haupt-Compt. u. Musterlager:  
Coblenz, Schloßstrasse 7,  
wohin alle Anfragen zu richten sind.  
Lager: Frankfurt a. M.,  
Niedena 15.  
Illustr. Preislisten gratis u. franco.

**Mk. 14.- nur**



kostet ein  
**Kinderwagen**  
englischer Façon mit  
doppelseitigem Aus-  
schlag, Polsterband,  
abnehmbar. Verdeck  
auf Federgestell und  
Velorad.  
Preisliste mit vielen  
Abbildungen franco.

**G. Schaller & Co.**  
KONSTANZ 219 Marktstätte 3.

## Geldlose

Ziehungen **garantirt**  
am 14., 20. April und 6.  
Mai. Hauptgewinne von  
5000 bis **100,000 Mk.**  
baar.

D. Wohlfahrtsloose à M 3.30  
Eisenacher Loose " " 3.30  
Stuttg. Pferdelloose " " 1.—  
Jede Liste 15 S, Porto 10 S,  
empfehlen die Generalagentur von  
Eberhard Fetzer, Stuttgart  
und die  
bekanntesten Loosgeschäfte.

Den geehrten Hausfrauen  
empfiehlt die  
**Holländische Kaffeebrennerei**  
H. Disque & Co., Mannheim  
ihre so beliebte Marke

## Elephanten- Kaffee

Garantirt reiner gebrannter  
**Bohnen-Kaffee**

in Paketen à 1/2, 1/4 u. 1/8 Ko.  
mit Schutzmarke „Elephant“ versehen.  
f. Manilla-Mischung 1/2 Ko. Mk. 1.20  
f. Java " " " 1.40  
f. Westindisch " " " 1.60  
f. Menado " " " 1.70  
f. Bourbon " " " 1.80  
ff. Rocca " " " 2.—  
Durch eigene, besondere Brennart und sach-  
verständige Mischungen:

**Kräftiger, feiner Geschm.**  
**Große Ersparnis.**

Ferner: **Naturrellgebrannte Kaffees** in  
den bekanntesten vorzüglichen Mischungen und  
Packungen zu obigen Preisen.  
**Wildbad bei Carl Wilh. Bott.**

**J. Eppingers Fournierhandlung**  
Stuttgart,  
Olgastraße 13 und 18.

Streng reelle und billigste Bezugsquelle!  
In mehr als 150,000 Familien im Gebrauch!

## Gänsefedern,

Gänsefedern, Schwänefedern, Schwänen-  
dannen u. alle anderen Sorten Bettfedern u. Daunen. Neu-  
heit u. beste Reinigung garantiert! Gute, preiswerte  
Bettfedern d. Pfund für 0.60; 0.80; 1.40; 1.40. Prima  
Halbdannen 1.60; 1.80. Polarfedern: halbweiß 2;  
weiß 2.50. Silberweiße Gänse- u. Schwänefedern  
3; 3.50; 4; 5. Silberweiße Gänse- u. Schwäne-  
dannen 5.75; 7; 8; 10. A. Gut chinesische Gänsedannen  
2.50; 3. Polarfedern 3; 4; 5. Jedes beliebige  
Quantum sofrei gegen Nachn. Nichtgefallendes be-  
reitwillig auf unsere Kosten zurückgenommen.

**Pecher & Co. in Herford Nr. 30 in Westf.**  
Proben und ausführl. Preislisten, auch über  
Bettstoffe, umsonst und portofrei! Angabe der  
Preislisten für Federn-Proben erwünscht!